

PAPER DETAILS

TITLE: Stand und perspectiven der ausbildung türkischer germanistik

AUTHORS: Sara SAYIN

PAGES: 31-42

ORIGINAL PDF URL: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/11492>

STAND UND PERSPEKTIVEN DER AUSBILDUNG TURKISCHER GERMANISTEN

Ich soll heute zu Ihnen über Stand und Perspektiven der Ausbildung der türkischen Germanisten sprechen. Da es sich zunächst um eine Bestandaufnahme handelt, werde ich versuchen, mich möglichst auf konkrete Daten zu stützen. Ich fange mit der Feststellung an, wieviel germanistische Abteilungen wir in der Türkei haben.

Die Türkei hat 27 Universitäten und an 6 Universitäten ist die Germanistik vertreten.

Der älteste Lehrstuhl für Germanistik wurde 1935 in Ankara von Prof. Steuerwald gegründet.

Sie existierte —allerdings als Nebenfach, bzw. als Nebendisziplin— schon 1934 in Istanbul (an der Philosophischen Fakultät der Universität Istanbul), bzw. innerhalb der Abteilung 'Westeuropäische Sprachen und Literaturen'. Der Gründer war Leo Spitzer. Er gehört zu den Professoren, die um 1933 in die Türkei emigriert sind. Erst im Jahre 1943 wurde die Germanistik unter Henning Brinkmann ein autonomes Studienfach, eine selbständige Abteilung mit Haupt und Nebenfächern.

1959 gründete Prof. Melâhat Özgü die germanistische Abteilung an der Atatürk Universität in Erzurum.

1967 feierte die germanistische Abteilung Hacettepe in Ankara ihre Geburt. 1976 wurden zwei germanistische Abteilungen gegründet, die erste in Izmir an der Ege Universität (von Prof. Hüseyin Sesli), die zweite in Konya, an der Selçuk Universität (von Prof. Nevin Selen).

Wir haben also im Augenblick sechs germanistische Abteilungen in der Türkei.

Nun zu der Zahl der Lehrenden.

* Als Vortrag gehalten bei der Fach- und Informationstagung über «Deutsch als Fremdsprache» in Istanbul (26 bis 29.11.1984)

Wir haben im Augenblick in der Türkei sechs türkische Germanistikprofessoren und neun Dozenten. Allerdings sind nicht alle an den germanistischen Abteilungen tätig. Zwei von ihnen haben leitende Funktion an den Erziehungswissenschaftlichen Fakultäten in Adana (Universität Çukurova) und Izmir (Universität Ege).

An den germanistischen Abteilungen sind praktisch vier Professoren tätig, zwei in Ankara und zwei in Istanbul.

Die Zahl der Hilfsdozenten ist mir leider unbekannt.

An den germanistischen Abteilungen unterrichten im Augenblick ausserdem ein deutscher Professor, und insgesamt 100 DAAD - Lektoren, zwei in Ankara, 2 in Hacettepe, 2 an der Ege Universität, und jeweils ein Lektor in Erzurum, in Adana und in Istanbul.

Was die Zahl der Germanistikstudenten in der Türkei anlangt, so kann ich Ihnen genau nur die Zahl der in diesem Jahr immatrikulierten nennen.

Die germanistische Abteilung an der Ankara Universität hat in diesem Studienjahr 87 Studenten aufgenommen, Hacettepe 84, Istanbul 89, Atatürk Universität 68, Ege Universität 66 und die germanistische Abteilung an der Universität Selçuk 64. Die Zahl der in diesem Jahr immatrikulierten Studenten betragt insgesamt 458. Im Studienjahr 1984/85 studieren also schätzungsweise 1000 - 1200 türkische Studenten Germanistik.

Wenn ich nun über Stand und Perspektiven der Ausbildung von Germanisten berichten soll, werde ich mich ausschliesslich auf den heutigen Stand der Germanistik in Istanbul beschränken und die Perspektiven vermitteln, die sich aus der hiesigen Sicht und den hiesigen Erfahrungen ergeben. Für umfassendere und die gesamte Germanistik in der Türkei implizierende Aussagen fehlte mir leider die Zeit.

Es soll nachher zur Diskussion stehen, ob sich diese meine Feststellungen verallgemeinern lassen.

Aus dem Thema des Vortrages ergibt sich schon die Gliederung. Ich fange also mit dem Stand der Germanistikstudenten an, um nachher über ihre Ausbildung und deren Perspektiven zu sprechen.

Um hierüber eine konkrete Aussage machen zu können, habe ich in der germanistischen Abteilung der Philosophischen Fakultät Istanbul eine Umfrage gemacht.

Im Augenblick studieren 285 an unserer Abteilung. Bei der Umfrage waren nur 203 Studenten anwesend: 109 Studenten und 94 Studentinnen.

Ich fasse die Ergebnisse zusammen:

Von 203 Studenten haben 145 eine türkische Schule absolviert, fast 3/4 der Gesamtzahl hat also ein türkisches Abgangszeugnis. Die nächsten Punkte der Umfrage lassen aber ein anderes Licht auf dieses Faktum fallen. Von 145 Studenten mit einem türkischen Abgangszeugnis sind naemlich 92 Rückkehrerkinder, die mehrere Jahre in Deutschland waren, in der Türkei aber die höhere Schule absolviert haben. Die meisten haben in Deutschland die Hauptschule bis zur zehnten Klasse besucht. In der Türkei gingen sie noch ein Jahr auf die Schule und nach Abschluss der elften Klasse haben sie ihr Diplom, waehrend sie, wenn sie in Deutschland geblieben waeren, erst nach der 13. Klasse zu ihrem Diplom gekommen waeren. Also, von den schon erwaehten 145 Studenten haben eigentlich nur 53 ausschliesslich eine türkische Schule besucht, der Rest war laengere Zeit in Deutschland.

Wir haben auch einige sehr wenige Studenten, die vor dem türkischen Diplom in der Schweiz oder in Österreich in die Schule gingen. Hinzu kommen 10 Studenten mit deutschem Abitur, d.h., die in Deutschland das Gymnasium abgeschlossen haben, und 44 Studenten, die in der Türkei eine deutschsprachige Schule absolviert haben.

Der Umfrage ist weiterhin zu entnehmen, dass von den befragten 203 Studenten 62 das Fach Germanistik an der ersten Stelle der Bewerbungsliste für die Universitätsaufnahmeprüfung stehen hatten, 25 auf der zweiten, 20 auf der 3-4 ten, alle anderen auf den letzten Stellen. Nach einer naeheren Befragung ist aber festzustellen, dass von den 62, die Germanistik als erste Wahl angegeben haben, nur 44 Germanistik studieren wollten. Die anderen haben sie zwar als ersten Wunsch angegeben, aber als eine Notlösung, besser gesagt, um sicher zu gehen, weil eben für die Germanistik eine viel geringere Punktzahl erforderlich ist als für ihre Wunschfaecher.

Auf meine Frage, was sie eigentlich gerne studiert haetten, bekam ich Studienfaecher und —Richtungen genannt die ein weites Spektrum bilden: angefangen mit Medizin, Wirtschaft, politische Wissenschaften, Dolmetscher, Jura, Architektur, Maschinenbau, Elektronik bis zu Tourismus, englischer Literatur und Musik.

Dies ist der Stand der Studenten, mit denen wir starten.

Nun zum Programm, das für die Ausbildung der Germanistikstudenten vorgesehen ist. Es sei aber gleich gesagt, dass das Programm, das ich jetzt ausbreiten werde, nicht für saemtliche germanistische Abteilungen gültig ist, sondern nur für die zwei aeltesten, naemlich für die germanistische Abteilung der Ankara Universitaet und für die der Universitaet İstanbul. Alle anderen haben ein anderes Programm.

Dieses Programm besteht seit 1982, d.h., seit dem neuen Universitätsgesetz, mit dem auch ein neues System eingeführt ist. Es soll aber

erst kurz vom alten die Rede sein, um einen besseren Einblick in das Neue zu gewinnen.

Bis 1982 hatte die germanistische Abteilung in Istanbul das sog. Zertifikatssystem mit einem Haupt- und einem Nebenfach. Um das Hauptfach abzuschliessen, waren drei Zertifikate erforderlich. Das erste hiess bis 1961 das 'Zertifikat für modernes Deutsch' und setzte die Fertigkeit im schriftlichen und mündlichen Deutsch voraus. Ab 1961 hatten wir anstelle dieses Zertifikats das Zertifikat 'Propaedeutik', also eine Einführung in die deutsche Sprache und Literatur.

Das zweite Zertifikat hatten die Studenten in Sprachgeschichte zu erwerben. Dies setzte die Kenntnis der diachronischen Sprachwissenschaft sowie die Kompetenz, mittelalterliche Texte zu verstehen und ihre grammatische Struktur zu erkennen voraus.

Um das dritte Zertifikat in Literaturgeschichte zu erhalten, war u.a. die Kenntnis der deutschen Literaturgeschichte von der Barockzeit bis heute, Interpretation literarischer Texte in den Seminaren, sowie die selbständige Erarbeitung eines Lektürekansons von ca. 60 Büchern erforderlich. Eine Abschlussarbeit (eine Thesarbeit) und eine auf Synthese des Gelernten zielende Abschlussprüfung — je nach gewähltem Schwerpunkt entweder in Sprach— oder Literaturgeschichte — waren die Bedingungen, um das Studium abzuschliessen.

Seit 1982 haben wir ein neues System, das sog. Kredit- bzw. Wochenstundensystem. Nach diesem System hat jeder Student 20 Wochenstunden zu belegen. Drei davon, naemlich türkische Sprache, die Reformgeschichte von Atatürk und Sport bzw. Kunst sind für Studenten sämtlicher Fakultäten obligatorisch. Nach unserem Programm hätten wir die Möglichkeit, wenn wir genug Lehrkräfte besaessen, die übrigen obligatorischen 17 Wochenstunden den Germanistikstudenten aus unserem eigenen Fachbereich zu bieten. Da dies nicht der Fall ist und wir nicht mehr als 14-16 Kreditstunden zur Verfügung stellen können, müssen die Studenten diese fehlenden Stunden bei anderen Fächern belegen. Diese sind fakultativ. Die Suche nach Kreditstunden ausserhalb des eigenen Faches bringt grosse Schwierigkeiten mit sich, da der Student fast an alle Türen klopfen muss, bis er ein Fach findet, das ihn bei der Überfülle von Studenten noch aufnehmen kann. So kann er oft neben seinem Germanistikstudium nicht das aussuchen, das dieses ergaenzen oder ihm Spass machen würde, sondern er landet oft bei entlegenen Fächern wie z.B. Geographie.

Das Programm der germanistischen Abteilung in Istanbul enthaelt in der ersten Klasse folgende Kreditstunden:

4 Stunden Deutsche Grammatik

2 Stunden Ausspracheübungen

- 2 Stunden Wortschatz
- 2 Stunden Arbeit an Texten
- 2 Stunden sprachlicher Ausdruck
- 2 Stunden Einführung in die deutsche Kulturgeschichte
- 2 Stunden Grundbegriffe der Literaturwissenschaft
- 2 Stunden Übersetzung (aus dem Türkischen ins Deutsche)
- 2 Stunden Übersetzung (aus dem Deutschen ins Türkische)

Nach dem Stundenplan der ersten beiden Semester ist es so, dass der Schwerpunkt mit 10 Stunden auf dem Sprachunterricht liegt. Dem folgt mit sechs Stunden die Literatur und anschliessend mit vier die Übersetzung. (Ich zähle die Übersetzungsstunden, so wie sie bei uns gemacht werden, nicht zum Sprachunterricht)

In der zweiten Klasse wird die deutsche Grammatik weitergeführt, allerdings statt mit vier mit zwei Stunden.

Hinzu kommen zwei Stunden Phonetik.

In der ersten Klasse hatten die Studenten 2 Stunden Wortschatz. Jetzt haben sie stattdessen 2 Stunden Wortkunde.

Der mündliche Ausdruck (zweistündig) wird abgelöst durch den schriftlichen Ausdruck (auch zweistündig).

Die zweistündige Arbeit am Text wird weitergeführt unter dem Namen 'ausgewählte Texte'.

Die zweistündige deutsche Kulturgeschichte ist die Fortsetzung der 'Einführung in die deutsche Kulturgeschichte'.

Hinzukommen

- 2 Stunden deutsche Literaturgeschichte
- 2 Stunden deutsche Literatur mit Texten
- 2 Stunden Übersetzung (aus dem Türkischen ins Deutsche)
- 2 Stunden Übersetzung (aus dem Deutschen ins Türkische)

In der zweiten Klasse halten sich jeweils mit acht Stunden Sprachunterricht und Literatur die Waage.

In der dritten Klasse wird der schriftliche Ausdruck (zweistündig) weitergeführt.

Die Phonetik wird durch Phonologie abgelöst.

Eingeführt werden in der dritten Klasse jeweils mit zwei Stunden die deutsche Sprachgeschichte und die deutsche Sprachwissenschaft.

In der dritten Klasse faengt ebenfalls die Einführung in das Mittelhochdeutsche an.

Ausserdem stehen
 2 Stunden deutsche Literaturwissenschaft
 2 Stunden deutsche Klassik und
 2 Stunden Neuere deutsche Literatur auf dem Programm.

In der dritten Klasse verschiebt sich also der Akzent von 'Sprache' gaenzlich auf die 'Literatur'. Literatur wird hier mit 8 Stunden vertreten. Dem schliesst sich die Linguistik mit 6 Stunden an. Der Sprachunterricht hat sich auf eine Stunde reduziert.

Ausserdem sind 4 Stunden Übersetzung.

Die 'deutsche Sprachgeschichte' der dritten Klasse wird in der vierten weitergeführt.

Hinzukommen ein

zweistündiges Linguistik - Seminar

2 Stunden Morphologie und Syntax

2 Stunden die aetere deutsche Literatur

2 Stunden mittelaltaerliche Texte

2 Stunden Geschichte der zeitgenössischen deutschen Dichtung

2 Stunden moderne deutsche Literatur und zwei fakultative Kreditstunden.

Von 7. Semester ab wird zweistündig Sprachdidaktik eingeführt.

In der vierten Klasse betraegt also die Zahl der Kreditstunden auf dem Gebiet der Linguistik 6 Stunden. Auf dem Gebiet der Literatur dagegen 8 Stunden.

Studenten, die spaeter Deutschlehrer werden wollen, müssen zusaetzlich zu diesem Programm 21 Stunden in Paedagogik belegen.

Soviel über das Programm..

Ich möchte diesen ersten Teil des Vortrages mit Daten abschliessen, die der Umfrage zu entnehmen sind. Diese beziehen sich aber nicht mehr auf den Stand der Germanistikstudenten bei Beginn des Studiums, sondern auf den der letzten Semester.

Es ging mir bei der Umfrage u.a. darum, festzustellen, inwieweit die Studenten waehrend ihres Studiums sprachlich gefördert werden, ob der mündliche, bzw. der schriftliche Ausdruck sich bessert oder verschlechtert, oder gleichbleibt. Diese Fragen waren nur an die Semester 5-8 gerichtet, d.h., in unserem Fall an 77 Adressaten. Zwanzig haben eine Besserung des mündlichen Ausdrucks im Laufe des Studiums zu

konstatieren, bei 43 sei er gleichgeblieben und bei 10 haette sich der mündliche Ausdruck verschlechtert.

Beim schriftlichen Ausdruck dagegen haben 18 einen Fortschritt, 20 einen Rückgang zu konstatieren, waehrend bei 37 das Niveau gleichgeblieben sei.

Die naechsten zwei Fragenkomplexe richteten sich auch an die Semester 5-8, aber diesmal an zwei verschiedene Adressatengruppen. Der erste Fragenkomplex war naemlich an solche Studenten adressiert, die spaeter den Lehrberuf ergreifen wollten. Die Absicht war dabei zu erfahren, ob diese Studenten das Studium an unserer Abteilung für ausreichend halten, um spaeter ihrem Lehrberuf gerecht zu werden, ob nach ihrer Meinung mehr Literatur, mehr Sprachunterricht, mehr Linguistik oder mehr Sprachdidaktik erforderlich ist. Obwohl in der Umfrage ausdrücklich nur diejenigen angesprochen waren, die spaeter Lehrer werden wollten, sind fast alle auf diese Frage eingegangen. 7 von ihnen fanden die Zahl der Literaturstunden nicht ausreichend, 30 die Zahl des Sprachunterrichts, 18 die der Linguistik und 20 die der Sprachdidaktik.

Die naechste Frage richtete sich diesmal an diejenigen, die nicht Lehrer werden wollen, und beabsichtigte zu ergründen, ob bei dieser Entscheidung persönliche Neigungen, oder Abneigungen - eine Rolle spielen, z.B., weil die Befragten nicht gerne unterrichten, oder ob diese Entscheidung aus finanziellen Erwagungen getroffen wurde, d.h., weil man im Grunde mehr verdienen will als ein Lehrer.

Ich erhielt insgesamt 103 Antworten. Acht Studenten antworten, dass das Lehren an sich ihnen nicht laege. 94 dagegen, dass sie mehr verdienen wollen als ein Lehrer und aus diesem Grund den Lehrberuf nicht waehlen.

Mit diesen Feststellungen sind wir zu einem Punkt angelangt, von dem aus nun die Perspektiven der Ausbildung von Germanisten nicht mehr allzuschwer zu umreißen sind. Auch hierzu sollten zunaechst die Studenten sprechen. Die diesbezüglich an sie gerichtete Frage lautet, was sie jetzt — da sie Germanistik studieren — nach Abschluss des Studiums für Berufsabsichten haetten. Diese Frage sollte die den Studenten schon am Anfang gestellte Frage, naemlich was sie eigentlich gerne studiert haetten, ergaenzen.

Hier die Antworten:

23 möchten gerne Deutschlehrer werden. 11 wollen die akademische Laufbahn ergreifen.

60 wollen als Dolmetscher oder Übersetzer taetig sein.

12 ziehen es vor, im Tourismus zu arbeiten.

Bei 15 steht es offen, was sie später machen wollen. Und bei all den anderen heisst es, mit einigen Variationen, 'in einer deutschen Firma arbeiten', oder 'irgendwo arbeiten, wo ich mit meinen Sprachkenntnissen etwas anfangen kann'.

Diese Perspektiven, — vergleicht man sie mit den eigentlichen Wünschen der Studenten zu Beginn des Studiums, lassen die Übereinstimmung, bzw. die Diskrepanz zwischen Wunsch und Erfüllung, zwischen Traum und Wirklichkeit erschliessen.

Nicht, dass diese Perspektiven uns, den Lehrenden, auch ohne die Umfrage unbekannt waren. Wieviele von unseren ehemaligen Studenten treffen wir auf unseren Basargaengen als Ladenbesitzer oder Angestellte, uns Teppiche oder Silberwaren anbietend, wieviele als Touristenführer oder als Beamte in einer Bank.

Unsere Absolventen profitieren also, wenn sie auch nicht Lehrer werden, wenn sie auch in einer deutschen Firma als Sekraeterin arbeiten, doch immer wieder von dem Stoff, der die Basis ihres Studiums bildet, naemlich von einer Fremdsprache. Diese Fremdsprache — und nicht die Literatur — ist oft ihr Kapital. Und dies wird jedesmal, je nach Nachfrage, umgesetzt in dieses oder jenes Angebot. Mit anderen Worten: sie gehen nicht mit leeren Haenden aus aus ihrem Germanistikstudium.

Wie steht es aber mit der Germanistik selber?

Es war und ist von jeher üblich, nach Aufgaben und Ziel der Institutionen zu fragen. Und unter veraenderten Umstaenden diese Frage auch erneut zu stellen.

Was ist also die Aufgabe der heutigen Germanistik in der Türkei? Soll sie, da Dolmetscher, Übersetzer oder Touristenführer gesucht sind, den Schwerpunkt der Lehre auf die 'Übesetzung' setzen, 'Dolmetscher' ausbilden, und anstelle oder neben der deutschen Kulturgeschichte die Geschichte des Pergamon, des Aspendos oder des Perge lehren?

Soll sie, da immerhin 20 Prozent der Germanistikstudenten beabsichtigen Lehrer zu werden, der Sprachdidaktik den Vorrang geben?

Oder soll sie, die vielfaeltigen realen Perspektiven ausschliessend innerhalb des gegebenen Rahmenprogramms versuchen, Schwerpunkte zu setzen und so dem künftigen Sprachlehrer, dem künftigen Literaturwissenschaftler oder dem Linguisten die Möglichkeit geben, seinen Interessen intensiv nachzugehen?

Fragen verraten — wie bekannt — den Fragenden selber.

So haben auch meine Fragen sicher mich, meine Einstellung, verraten.

Sie soll jetzt explizit formuliert werden.

Die Gründung der vielen deutschen Abteilungen in der erziehungswissenschaftlichen Fakultäten hat die Funktion der germanistischen Abteilungen wenn nicht in Frage, so doch in Zwielficht gestellt.

Ist nun das Germanistikstudium jetzt ausschliesslich als wissenschaftliches Angebot zu sehen, d.h., 'ohne die Möglichkeit ihrer Verwendung mitzudenken'. Oder soll sie, wie in den deutschen Abteilungen der erziehungswissenschaftlichen Fakultäten Lehrer ausbilden, d.h., berufsbezogen sein?

Dass den Germanistikstudenten der Lehrberuf nicht abgesprochen wird, zeigt die Tatsache, dass die Studenten, wenn sie zusätzlich 21 Stunden Paedagogik belegen, das Lehrdiplom bekommen.

Aber sie sind, verglichen mit den Studenten an den erziehungswissenschaftlichen Fakultäten insofern doch hinsichtlich ihrer beruflichen Ausbildung im Nachteil, weil sie zwar Paedagogik, aber kaum Fachdidaktik, bzw. Sprachdidaktik mitbekommen haben.

Also die Frage, ob die Germanistik berufsbezogen arbeiten soll, müsste eindeutig geklärt und dementsprechend der Stundenplan variiert werden.

Hierzu wäre der folgende Vorschlag zu machen:

Im Lehrprogramm könnte man bestimmte Schwerpunkte setzen.

Ein Schwerpunkt wäre Sprache und Sprachdidaktik. Wer Lehrer werden will, hätte dann die Möglichkeit, sein Soll an Wochenstunden, seinem späteren Beruf entsprechend, anders zu belegen als jemand, der andere Lern- und Forschungsziele hat. Nicht aus dem Auge zu verlieren ist aber der Punkt, dass unsere Lehramtskandidaten später - nicht wie in deutschsprachigen Ländern - als Muttersprachler Muttersprachler unterrichten werden, sondern das Fach 'Deutsch' sowohl für den Lehrenden als auch für den Lernenden eine Fremdsprache ist. Dieses Bewusstsein müsste bestimmend sein für den Sprach-, Didaktik-, Linguistik- und auch für den berufsbezogenen Literaturunterricht, also auch für die Literaturdidaktik.

In diesem Bereich wäre eine Zusammenarbeit mit den deutschen Fachkollegen mit den deutschen DAAD Lektoren sehr erwünscht. Da der Sprachlehrer an den Sekundarschulen nicht nur Sprache, sondern auch Literatur unterrichtet, müssten auch in der Ausbildung an der Universität Sprach- und Literaturdidaktik in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Diesen ausgewogenen Didaktikunterricht gemeinsam neu zu konzipieren, wäre eine sehr fruchtbare Aufgabe. Dass hier auch, oder gerade die deutschen Abteilungen an den erzie-

hungswissenschaftlichen Fakultäten herangezogen werden müssten, brauche ich nicht zu betonen.

Andere Schwerpunkte waren die Literaturwissenschaft und die Linguistik. Auf diese gehe ich nicht ein, weil es mir nicht daran liegt, Studienmodelle zu entwickeln, sondern nur anhand des gegebenen Curriculums Kombinationsmöglichkeiten zu schaffen, die sowohl dem Lehramtskandidaten wie auch den anderen Studenten interessengerechtere Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten bieten. Die Entscheidung sollten die Studenten allerdings erst nach Abschluss des zweiten Semesters treffen, also nach einem einjährigen einheitlichen Studium. In diesem einen Jahr hätten sie die Möglichkeit, ihre eigenen Interessen abzusichern. Ich bin mir aber dessen bewusst, dass dieser die vielseitigen Kombinationen zulaessige Vorschlag, um überhaupt verwirklicht zu werden, viel mehr Lehrkräfte voraussetzt als die im Augenblick vorhandenen. Der Vorschlag ist also unrealis, höchstens ein Fernziel.

Wenden wir uns also den Nahzielen zu.

Sieht man sich das Programm der germanistischen Abteilung näher an, so stellt man fest, dass der Übersetzungsunterricht mit 4 Wochenstunden alle acht Semester durchzieht. Wenn wir uns in Gedächtnis zurückrufen, dass die Germanistikstudenten 14 Stunden pro Woche obligatorisch zu belegen haben, dann nimmt der Übersetzungsunterricht 29 % der Wochenstunden ein. Hier liegt also ein grosses Potential, das auszunutzen wäre. Jedenfalls bliebe es völlig unausgenutzt, wenn an einer germanistischen Abteilung literarische Texte schwierigen Grades, an einer anderen Sachtexte, übersetzt werden, an einer dritten die Übersetzung vielleicht auf der Wort- und Satzebene bleibt.

Aber könnte hier nicht die Linguistik einsetzen, und egal, welche Textsorte man zum Gegenstand nimmt, gegenüberstellend oder vergleichend die Strukturen der beiden Sprachen aufdecken?

Könnte hier nicht eine kontrastive Analyse von Muttersprache und Fremdsprache vollzogen werden, die auch zur Entwicklung eines kritischen Sprachbewusstseins beitragen würde? Schliesslich, könnten nicht Ausgangs- und Zielsprachen mit ihrem sozio-kulturellen Kontext, ihrer Vergleichbar- und nicht Vergleichbarkeit beschrieben und dem Studenten zugänglich gemacht werden?

Kurz: Nicht nur Stilübungen an zufällig herangezogenen Texten, sondern der vom 1. bis zum 8. Semester progressiv fortschreitende, ständig auf die Strukturen der beiden Sprachen hinweisende Übersetzungsunterricht sollte erzielt werden. Und dies ist nur vermittels methodischer Überlegungen zu verwirklichen.

Dieselbe Feststellung gilt für den Bereich der Literaturwissenschaft. Die Literaturwissenschaft ist zwar eine Wissenschaft von Texten. Aber

auch hier sollte es nicht um eine Anhäufung und ziellose Lektüre von Texten gehen oder um enzyklopaedisches Wissen über Literatur, sondern der Student müsste die Fertigkeit erwerben, anhand von Beschreibungsmodellen Texte und ihre Intensionen zu erschliessen. Er müsste die verschiedenen Interpretationsmethoden und Modelle kennenlernen, um sie selber zu überprüfen, um sich für die eine oder die andere zu entscheiden und sie an neuen Texten produktiv auszuüben.

Da schliesslich in der Linguistik, oder gerade in ihr, - ich zitiere Harald Weinrich - 'die Methode den Primat vor dem Gegenstand hat', müsste die Germanistik, will sie die Lehre nicht der Willkür überlassen, den methodologischen Überlegungen den Vorrang geben. Gleich in den ersten beiden Semestern sollten die Germanistikstudenten in die Methoden der Literaturwissenschaft und der Linguistik eingeführt werden.

Ich habe versucht, die möglichen Fern - und Nahziele der Germanistik kurz zu skizzieren. Nun wende ich mich dem Kardinalproblem zu, ohne dessen Lösung sämtliche Fern - und Nahziele illusorische Gebilde bleiben müssen. Also dem Problem der Klassengrösse.

Dieses Problem ist dann zu lösen, wenn

a) die Germanistik weniger Studenten aufnimmt als bisher, d.h., anstatt durchschnittlich 80, nur 30 - 40.

b) oder wenn sie die Zahl der Lehrkräfte und der Hörsäle und Seminarräume um das Doppelte erhöht. Da dies praktisch nicht möglich ist, bleibt nur die erste Alternative als realisierbare Lösung übrig.

Bei kleinerer Studentenzahl

— Hätten wir die Möglichkeit durch Gespräche, Diskussionen, schriftliche Arbeiten und Referate den mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu fördern.

— Die Studenten hätten vom ersten Semester ab die Chance, ihre fakultativen Fächer auszusuchen, was sie jetzt nicht können, weil diese Fächer zu ihren eigenen 90-100 Studenten auch unsere Studenten nicht nehmen möchten, usw. schon aus räumlichen Gründen.

— Die Studenten hätten also die Chance, 8 Semester lang, wöchentlich mindestens drei Stunden ein Nebenfach zu studieren. Dies entspräche ungefähr der zu belegenden Stundenzahl eines deutschen Germanisten im Nebenfach.

— In diesem Fall könnte schliesslich auch - zumindest für die Lehramtskandidaten - die Diplomarbeit wieder eingeführt werden. Diese wäre jetzt, wenn sie auch bestimmungsmaässig vorgeschrieben wäre, bei der vorhandenen Studentenzahl nicht praktikierbar. (Jedenfalls nicht qualitativ zufriedenstellend)

Diese meine Darlegungen könnten den Eindruck erwecken, als ob hier der Dietrich zu allen verschlossenen Türen zu suchen sei.

Sicherlich waeren mit der Einschränkung der Studentenzahl saemtliche Probleme der Germanistik zwar nicht gelöst, aber die Vorbedingung geschaffen für die Ausbildung von Germanisten, die lernen müssen, den Gegenstand ihres Studiums - naemlich eine *fremde* Literatur und eine Fremdsprache - nicht nur zu verstehen, sondern auch zu beschreiben und gegebenenfalls auch zu vermitteln. Sie waere auch die Voraussetzung nicht nur rezipierende Studenten, sondern auch solche heranzubilden, die produktiv und ihre eigene Kultur bereichernd, sich mit der fremden Kultur auseinandersetzen können.